

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

19.11.1930 (No. 320)

lungen, dem Diktator eine willfährige parlamentarische Mehrheit zu sichern. Die Verfassungsänderung, durch die Marschall Pilsudski sich in Polen fest in den Sattel zu setzen wünscht, wird allerdings nur mit Hilfe der Nationaldemokraten zu erreichen sein, hier sind doch noch Möglichkeiten des parlamentarischen Konfliktes gegeben.

Die politischen Wahlen haben für uns deshalb eine besondere Bedeutung, weil die Regierung die Gelegenheit benutzt hat, um auch gegen die nationalen Minderheiten in Polen einen vernichtenden Schlag zu führen. Infolgedessen haben unter dem furchtbaren Wahlterror alle diese Minderheiten schwer zu leiden gehabt. Gegen die Ukrainer sind die Polen mit der rohesten Gewalt vorgegangen. Es liegen beglaubigte Berichte darüber vor, daß in zahlreichen ukrainischen Dörfern Blutbäder verübt und Auspeitschungen erfolgt sind. Es ist also kein Wunder, daß die Mandate der Ukrainer um mehr als die Hälfte gesunken sind. Ebenso schlimm hat die polnische Gewalt gegen die deutschen Minderheiten in Polen gewütet. In Oberschlesien war jeder Deutsche, der sich mit dem Stimmzettel zu seinem Volkstum bekannte, der Todesgefahr ausgesetzt. Die geheime Wahl wurde in den meisten Fällen unmöglich gemacht, und es wurden auch zahlreiche deutsche Wahllisten durch völlig ungerechtfertigte Ungültigkeitserklärungen einfach unterdrückt. Die beabsichtigte Wirkung dieses Terrors konnte nicht ausbleiben. Die Deutschen haben von ihrer bisherigen Mandatszahl im Sejm mehr als zwei Drittel verloren. Der größte Teil des Deutschtums in Polen ist im Sejm nicht mehr vertreten.

Man wird in Polen wahrscheinlich den Versuch machen, aus diesen parlamentarischen Verlusten des Deutschtums Kapital zu schlagen und der Welt vorzuführen, daß die Deutschen in Polen Boden verloren hätten. Soweit man sich im Ausland ein unbefangenes Urteil bewahrt hat, wird man derartigen lügenhaften Versicherungen keinen Glauben schenken. Auch das Ausland weiß, wie sich die Dinge in Polen abgespielt haben und wie brutal man dort die Deutschen bei der Wahl mundtot gemacht und völlig ausgeschaltet hat. Die polnische Regierung mag noch so sehr behaupten, daß es sich bei diesem Verfahren um eine innere Angelegenheit Polens handele. Sie wird trotzdem gezwungen werden, Rechenschaft für ihr Tun abzulegen, soweit es sich um brutale Gewaltakte gegen die Deutschen handelt. Die Vorstellungen, die der deutsche Gesandte in Warschau im Auftrage der Reichsregierung erhoben hat, sind ohne Wirkung geblieben. Dabei darf es aber nicht sein Bewenden haben. Es wird der polnischen Regierung zum Bewußtsein gebracht werden müssen, daß sie sich nicht ungestraft eine derartige Vergewaltigung des Deutschtums in Polen erlauben darf. Ferner wird die nächste Tagung des Völkerbundrates in Genf Gelegenheit geben, die Vergewaltigung des Deutschtums bei den Wahlen zum Gegenstand eines energischen Verfahrens zu machen. Die Deutschen in Oberschlesien haben beim Rat Beschwerde eingelegt und Deutschland wird sich selbstverständlich zum Anwalt ihrer Beschwerden machen. Nach den bisherigen Erfahrungen wird man sich davon keine allzu große Wirkung versprechen dürfen. Aber eine Brandmarkung vor aller Welt wird der polnischen Regierung in Genf nicht eripart bleiben.

Land unterm Knüttel.

CNB, Kattowitz, 18. Nov.

Die Montagsausgabe der „Kattowitzer Zeitung“ wurde von der Polizeidirektion wegen des Leitartikels „Land unterm Knüttel“ sowie eines weiteren Artikels, der sich mit dem Wahlergebnis in der Wojwodschaft Schlesien befaßt, beschlagnahmt. Die Deutsche Wahlvereinschaft erklärt an die Wähler im Wahlkreis Rybnik, Pleß, Bielsk, Teschen, wo die deutschen Listen für ungültig erklärt wurden, einen Aufruf, in dem erklärt wird, daß diese Ungültigkeitserklärung angefochten wird. Wenn auch die Möglichkeit genommen sei, Vertrauensleute aus diesem

Konradin Kreuzers „Alpenhütte.“

Durch die Presse ging in diesen Tagen die Meldung von einer „neuen Entdeckung“ Oper Konradin Kreuzers, die zur 150. Geburtstagsfeier des Komponisten (22. November) am Freiburger Stadttheater ihre „Aufführung“ erleben soll. Diese Nachricht kann nicht unwidersprochen bleiben. Das im Fürstl. Fürstentum bergischen Archiv zu Donaueschingen (unter einer großen Anzahl anderer kaum je gehörter Kompositionen Kreuzers) aufbewahrte und solchermaßen „wiedergefundene“ einstige Singspiel: „Die Alpenhütte“ war längst bekannt und nie verschollen. Es ist während Kreuzers Stuttgarter Hofkapellmeisterzeit (Anfang des Jahres 1815) entstanden und in Stuttgart (am 1. März 1815) mit starkem Beifall zur Aufführung gekommen. Neben den heute ebenfalls vergessenen Opern „Freudora“, dem „Zauber“ (nach Schiller) und „Almon und Zaide“ war es eine Zeit lang das meistgegebene Bühnenwerk Kreuzers. Die Partitur (nach Günters Quellenlexikon nebst dem Klavier-Auszug und im Druck erschienen) ist mehrfach erhalten: außer der Preuss. Staatsbibliothek in Berlin und dem Donaueschinger Archiv ist auch die Bad. Landesbibliothek in Karlsruhe glückliche Besitzerin eines tadellos erhaltenen handkritischen Exemplars.

Für uns Badener hat das Werk noch eine besondere Bedeutung. Ist es doch von dem Komponisten, der sich eine Zeitlang mit dem Gedanken an den Karlsruher Hofkapellmeisterposten trug und durch dies Werk vielleicht engere Bande zu Knüppel hoffte, der damals regierenden Großherzogin Stephanie von Baden gemeldet.

Auch der Opern-Almanach Aug. von Koberbues, der den Text geliefert hat, befindet sich im Besitz der Bad. Landesbibliothek. Der Inhalt

Wahlkreis in den schlesischen Sejm zu entsenden, so werden die deutschen Minderheitsangehörigen trotzdem aufgefordert, auch für die schlesischen Sejmwahlen vom Wahlrecht Gebrauch zu machen und zwar für die schlesischen Sejmwahlen die gleichen Nummern abzugeben, wie für die am gleichen Tage stattfindenden Senatswahlen, aber keiner polnischen Partei die Stimme zu geben.

Wie erst jetzt bekannt wird, spielten sich in Michalkowits in der Nacht vor den Wahlen noch Zwischenfälle ab, die den Zweck hatten, die deutschen Minderheiten einzuschüchtern. In verdichteten Häusern wurden Bomben niedergelassen, die gegen Mitternacht zur Explosion gebracht wurden. Dieron blieb auch die Pfarrei nicht verschont. Durch die Explosion ist ein recht beträchtlicher Schaden angerichtet worden.

Die Gehaltsfürzung.

Deutscher Beamtenbund gegen Vorverlegung.

Nach schwierigen Verhandlungen erklärte sich die Reichsregierung einverstanden, den Ländern für die Kürzung der Ueberweisungen um 100 Millionen Mark, die im Hinblick auf die Einschränkung des Personalaufwandes in der öffentlichen Verwaltung der Länder und Gemeinden vorgesehen ist, einen Ausgleich zu gewähren. Für einen Betrag von 50 Millionen RM. werden ihnen im Reichsbefehl befindliche Reichsbahnvorzugsaktien übereignet. Die Tragung der restlichen 50 Millionen Mark soll ihnen dadurch ermöglicht werden, daß die für 3 Jahre vorgesehene Gehaltsfürzung der Beamten schon mit dem 1. Februar 1931 beginnen und dementsprechend mit dem 31. Januar 1934 außer Kraft treten soll. Ab 1. Februar wird die

Reichsliste der Beamten auf Gehaltsfürzung angerechnet.

Die Bundesleitung des D.B.B. hat dem Reichsrat folgenden einstimmig gefaßten Beschluß unverzüglich zugeteilt:

„Die Leitung des Deutschen Beamtenbundes ist erfreut und empfört über den Beschluß der Reichsratsausschüsse, wonach die von der Reichsregierung für den 1. April nächsten Jahres geplante Gehaltsfürzung bereits ab 1. Februar eintreten soll. Die Beamtenschaft hat jederzeit Verständnis für sachlich begründete Notwendigkeiten bewiesen, sie lehnt jedoch entschieden ab, zum Objekt eines politischen Kampfes gemacht zu werden. Die Bundesleitung erwartet von der Vollziehung des Reichsrates, daß sie dem Beschluß seiner Ausschüsse nicht zustimmt.“

Ergebnislose Verhandlungen im Bankgewerbe.

CNB, Berlin, 18. Nov.

Im Gebäude der Industrie- und Handelskammer fanden heute vormittag Tarifverhandlungen zwischen dem Reichsverband des Deutschen Bankgewerbes und dem großen Angestelltenorganisationen, dem Deutschen Bankbeamtenverband und dem Allg. Verband der Bankangestellten statt. Wie hierzu von Seiten der Angestelltenorganisationen mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen um den Abschluß eines neuen Reichsstarifvertrages gescheitert, da die Bankleitungen einen sehr weitgehenden Gehaltsabbau forderten, und zwar zunächst einen allgemeinen Gehaltsabbau um 11 Proz., dann noch Kürzung der Tarifstaffel und andere finanzielle Verschlechterungen sowie Wegfall der Bankfeiertage.

Der Ozeanflieger als Falschmünzer.

Levine unter schwerem Verdacht in Wien verhaftet.

WTB, Wien, 18. Nov.

Der Transozeanflieger Charles Levine wurde gestern von Wiener Kriminalbeamten auf dem Semmering verhaftet. Die Verhaftung ist auf Ergehen des Wiener Sicherheitsbüros auf dem Semmering erfolgt, weil er im Verdacht steht, in der letzten Zeit mit einem hiesigen Graveur wegen Anfertigung von Stangen für französische Münzen in Verhandlungen getreten zu sein. Da sich dieser Verdacht durch die Erhebungen der Polizei und durch die Vernehmung Levines bestätigte, wurde dieser in Haft gehalten.

Charles Levine hat bekanntlich im Jahre 1927 zusammen mit dem Piloten Chamberlin den ersten Ozeanflug Amerika-Deutschland ausgeführt. Er hat sich bereits seit einigen Tagen in Begleitung einer Dame in einer Kuranstalt auf dem Semmering aufgehalten, ohne daß jemand eine Ahnung hatte, daß diese Anstalt bereits mehrere Tage von Kriminalbeamten bewacht wurde. Levine konnte keinen Schritt tun, ohne von den Detektiven verfolgt zu werden.

Die Polizeiforensen meldet, daß Levine vor kurzem den betr. Graveur drei Medaillen brachte und sagte, er wolle zur Herstellung dieser Medaillen Stangen haben, die die Jahreszahlen 1920 bis 1930 aufwiesen. Auf der Rückseite sollten die Medaillen die Bezeichnung tragen: „Chambre de Commerce de Paris“ und die Wertangaben „Bon pour 2 francs“, „Bon pour 1 franc“ und „Bon pour 50 Centimes“. Derartige Münzen kursieren, wie Levine sagte, als Geld in ganz Frankreich und würden von der Pariser Handelskammer ausgegeben. Nun erklärte der Graveur, dem die Sache bedenklich war, er müsse sich erst beim Münzamt erkundigen, ob er solche Stangen herstellen dürfe. Levine reiste dann nach dem Semmering, wo

er dann in dem Augenblick verhaftet wurde, als er mit dem Expreßzug nach Italien reisen wollte. Levine stellt die verbrecherische Absicht in Abrede und erklärte, daß er die Medaillen nur für seine Freunde bestellen wollte. Daß er Stangen bestellt und daß er auf die Rückseite die Wertbezeichnungen verlangt habe, stellte er ebenfalls in Abrede. Unter der Korrespondenz Levines wurde ein Brief gefunden, aus dem hervorgeht, daß er mit einer Wiener Firma wegen der Lieferung von 100.000 Spielstons in Verbindung stand. Levine gab an, er habe sich wegen der Herstellung solcher Jetons nur deshalb erkundigt, weil er sie für einen Privatklub bestellen wollte.

Löbes Glaubensbekenntnis.

Den Reichstagsabgeordneten des Christlich-Sozialen Volksdienstes sind aus den Kreisen ihrer Anhänger vielfach Vorwürfe gemacht worden, weil sie bei der Präsidentschaftswahl im Reichstag nicht für den Volksparteiler Dr. Scholz, sondern für den Sozialdemokraten Löbe gestimmt haben, der Arbeit sei. Die Vertreter des Christlichen Volksdienstes haben sich darauf in dieser Angelegenheit direkt an Herrn Löbe gewandt und teilen jetzt seine Antwort in ihrem offiziellen Organ mit. Danach hat Löbe erklärt, daß die Behauptung, er sei Atheist, in keiner Weise den Tatsachen entspreche. Er sei allerdings aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten. Nach diesem Austritt sei er aber nicht Atheist geworden, sondern habe sich einer freireligiösen (nichtkirchlichen) Gemeinde angeschlossen, die sich ebenfalls die Pflege des Religiösen, wenn auch nicht im kirchlich-konfessionellen Sinne, zur Aufgabe gemacht hat. Dieser religiösen Gemeinschaft gehöre er bis zum heutigen Tage an.

Russischer Vorstoß in Genf.

WTB, Genf, 18. Nov.

In der Marinekommission des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses beantragte heute Litwinow, in den Hauptartikel der Konvention die Bestimmung aufzunehmen, daß die Stärke der Flotten nicht nur, wie es im Entwurf vorgesehen ist, „begrenzt“, sondern herabgesetzt werden sollte. Zur allgemeinen Ueberrassung fand der russische Antrag bei der Abstimmung eine Mehrheit, was bei den Vertretern der Seemächte eine ziemliche Verwirrung hervorrief. Maslowski-Franke versuchte, die Annahme des russischen Antrages dadurch unwirksam zu machen, daß er den Zusatzantrag stellte, hinter das Wort „Herabsetzung“ die einschränkende Formel „wenn möglich“ zu setzen, was Litwinow zu der mit großer Heiterkeit aufgenommenen Bemerkung veranlaßte, es sei am besten, den ganzen Zusatz zu bezeichnen „Commission preparatoire du desarmement si possible“. Maslowski bekämpfte die Festlegung der Konvention im Sinne einer direkten Herabsetzung der Flottenstärken u. a. mit dem Argument, daß die Abrüstungskonferenzen die Möglichkeit haben müßten, für bestimmte Staaten sogar eine Erhöhung ihrer Flottenstärke zu beschließen. Die Ausprache endete mit der Annahme eines von Politis-Griechenland eingebrachten Antrages, der die Annahme des Entwurfes unter Berücksichtigung des russischen und eines spanischen Zusatzantrages vorschlägt. Ein russischer Antrag, die Spezialschiffe in die Gesamttonnage einzurechnen, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

12prozentige Gehaltsfürzung in Italien.

WTB, Rom, 18. Nov.

Der Ministerrat hat mit Rücksicht darauf, daß das Budget für die ersten vier Monate des laufenden Finanzjahres ein Defizit von 700 Millionen aufweist, eine Verordnung angenommen, durch die die Bezüge jeder Art des gesamten vom Staat oder von öffentlichen Betrieben beschäftigten Personals um 12 Prozent herabgesetzt werden. Die Herabsetzung betragt sich auf 25 Proz. für die Einnahmen über 400 Lire jährlich und auf 35 Proz. für diejenigen über 60.000 Lire in allen staatlichen Verwaltungen und tendenziell vom Staat abhängigen Betrieben. Diese Verordnung tritt am 1. Dezember in Kraft. Diese Maßnahme wird mit folgenden Erwägungen begründet:

- 1. Die Bezüge der Arbeiter aller Kategorien haben in den letzten Monaten eine beträchtliche Herabsetzung erfahren.
- 2. Es liegt im höchsten Maße im Interesse der Staatsangehörigen selbst, daß das Budgetdefizit gemindert wird.
- 3. Die Senkung der Bezüge soll und wird eine weitere Beschleunigung im Nachgeben der Kristallisationspreise und der Mieten herbeiführen.

Die der Berliner Magistrat erklärt, kann die Wahl des neuen Oberbürgermeisters voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte des Jahres erfolgen.

schreibt, „solch glänzenden Erfolg, daß ich nur wünschte, meine lieben Freunde in der vollen Welt von Berlin und Wien hätten solcher beigeohnt“. Ob das Stück daraufhin auch den Weg nach Berlin gefunden hat, ließ sich nicht feststellen. In Wien (am Kärntnertheater, der späteren Wirkungsstätte Kreuzers) kam es während dessen Anwesenheit am 22. Juli 1822 heraus. „In diesem sentimentalen Märchen“, berichtet der Referent der Leipziger Allgem. musikal. Zeitung, „finden einige melodische Gesangsstücke Eingang. Die Deutschländer (im vorderen) wieder! (man fällt sich in unsere jüngste Gegenwart verkehrt! Es handelt sich offenbar um eine Demonstration gegen den welschen Rattenfänger Rosini) und tiefen den Meister am 1. Abend hervor. Damit vermeint man alles getan zu haben (ganz wie heute auch!) und klammert sich in der Folge den Helden um seinen Protégé.“ Besonders starker Abneigung scheint nach dem Bericht der Allgem. musikal. Zeitung kurz zuvor das Singspiel in München begegnet zu sein: „Am 25. August (1820) ist die „Alpenhütte“... durchgefallen mit Musik, Poem und Darstellung. Koberbues hat das Weiden des Singspiels nie ergründet... Die Komposition war unbedeutend, so mußten also wohl die Sänger mit untergehen.“

Die Karlsruher Aufführung fand am 4. Mai 1817 statt und zwar erschien das Stück, um den Abend zu füllen (es dürfte nur etwa 45 Min. spielen), mit Koberbues zweitägigem Lustspiel: „Der Jüngerhäger“ oder „Das Ganericht“, worin die als Gast auftretende Demoiselle Rüdinger (nach dem Vermerk des diensttunenden Regisseurs auf dem uns erhaltenen Theaterzettel) „durchaus mißfallen“ hat. Vielleicht hat auch das Lustspiel selbst nicht gefallen. Wenigstens finden wir die Alpenhütte bei der Wiederholung am 24. Juli 1817 mit dem einstägigen Lustspiel: „Blind geladen“ von Koberbue zusammengeloppelt. Befestigt war das Stück folgendermaßen:

Altieri: Herr Magerhofer (Bach); Camilla, seine Frau; Mad. Gervais (Hochbramattisch); Clara, f. Schweizer; Dem. Kasloher (Soubrrette); Federico, jg. Maler, Herr Müller (Tanz); Marchese Villanova, Herr Schulz (singt nicht); Virbante, Mausefeller, Herr Brod (Bartion).

Hoftheatermaler Bahner (der Vater des unter das Karlsruher Musikleben sehr verdienstlichen Musikdir. und Theaterleiters F. S. Bahner), hatte zur „Alpenhütte“ eine neue Dekoration entworfen. Ob sich Kreuzer persönlich um die Karlsruher Einbürgerung und Aufführung gekümmert hat, war nicht zu ermitteln, doch dürfen wir annehmen, daß dies geschehen ist, da er gerade damals nach seiner Entlassung aus dem württembergischen Dienst auf Konzeptsachen häufig den Süden Deutschlands durchzirkelte und eben daran ging, sich im nahen Donaueschinger häuslich einzurichten.

Die letzte feststellbare Darstellung des Stückes in Karlsruhe brachte (bislang mit Koberbues Einakter „Der Verschwiegene wider Willen“) der 7. September 1810. Ueber die Aufnahme von Seiten des Karlsruher „musikalischen Publikums“ sind wir leider nicht unterrichtet, da Theater-Beyrechnungen in den Tageszetteln in vielen Fällen ausschließlicheren Verfall in Einzelheiten an auswärtige Tagesblätter und Fachzeitungen uns bei dieser Gelegenheit gänzlich im Stich lassen.

Als Curiozum und zugleich Beweis für das Vertrauen, das die Zeitgenossen in die oft bewährte Schlagkraft Koberbuescher Dramatik setzten, sei zum Schluß die Tatsache angeführt, daß das Stück unmittelbar nach seinem Erscheinen gleich von 3 Komponisten abgerufen genommen und vertont wurde. Aber keine hat — so wenig wie die zehn andern, die im Lauf der nächsten zwei Jahrzehnte sein Stück in der „Alpenhütte“ gefunden. R. B. S u a b.

WAS IST AMERIKA

Hinter der Dollartront / Ein deutsches Schicksal in U. S. A.

VON KARL EY.

(Copyright 1930 by Presseverlag Dr. Dammert.)

(2. Fortsetzung.)

In Denver.

Da sagte Jo leise lächelnd und vielleicht sogar mit einer kleinen Kotterrie:

„Miß Mand Murray.“

Auf einmal stand meine Pittsburger Liebes-
schatzzeit wieder vor mir auf. Und ohne,
daß Jo ein Wort weiter zu sagen hatte, wußte
ich, wer die kleine Ausreißerin war.

In diesem Falle will ich dir auch sagen, mit
wem ich solange das Vergnügen hatte. Du bist
niemand anders als eine gewisse Sally O'Neil,
das Mädchen mit der Stiefmutter oder der
kleine Quertopf, der den Rat der falkigen Miß
Mand Murray nur zu gut befolgte.

Sally nickte und lächelte.
Daß ich Mand Murray am Pittsburger
„Lander“ gewesen war, wußte sie natürlich, denn
ich hatte ihr an den langen Winterabenden alle
meine Erlebnisse haarklein erzählt, aber die
kleine Schwindlerin hatte sich niemals ver-
zaten.

In diesem letzten Abend im Kamp brauchte
Sally keine Hand zu bewegen. Ich briet den
Speck und kochte den Kaffee und wusch auf, denn
erkens war sie ja noch ein wenig Refon-
dleszentin und zweitens ganz bedeutend eine
junge Dame, Sally O'Neil aus Pittsburg, die
Tochter des reichen O'Neil.

Einen schweren Kampf zwischen Gewohnheit
und Schicklichkeit, zwischen Rattenangst und
Damentum hatte Sally zur Schlafenszeit zu be-
stehen. Schließlich schien sie sich zu einem Kom-
promiß zu entschließen. Sie baute sich ein eigenes
Bager in der anderen Ecke des großen Raumes.

Strahlender Sonnenschein flutete in die ele-
gante Halle des Palace-Hotels zu Denver. Von
den Fenstern her löste sich das Dunen der Autos, das
Rauschen der Straßenbahnen, das Klirren der
Zeitungsstangen und das dumpfe Brausen der
Großstadtfräse herein. Gebräunte Männer in
Seidenhosen und den großen, hellen Hüften
des Westerners, elegante Damen in taupea
Schultern aus Rohseide bewegten sich in dem
Schliff. Der Lift summte leise auf und ab.
Die Clerks sortierten Briefe. Telegrammen-
boten kamen und gingen. Schwarze Kellner
in schneeweißen Jacken servierten Getränke an
den kleinen Tischen mit den verbotenen bequemen
Klubsesseln.

So bezahlt wurde, hörte man noch den leisen
Klang des Goldgeldes, das es nur noch in Co-
lorado, in Nevada und Arizona gab. Ein Blick
auf den breiten Spiegelscheiben der Halle zeigte
eine breite saubere Straße, auf der ein reiches,
besseres Leben auf- und niederstutete. Das
Sternenbanner flatterte überall in der leichten
Luft, die dem warmen Märztag angenehme
Kühlung brachte. Blauröcke regelten den Ver-
kehr. Blumenstände zierten die Straßenränder.
Und dazwischen leuchteten die bunten Zeitungs-
stände, die glänzenden Metall- u. Lederhülle der
Stiefelpaare und die elektrischen Neklamen der
Winos hervor, die mit ihrer kleinen Verzen-
traut der strahlenden Sonne Konkurrenz ma-
chen wollten.

Über der Stadt wölbte sich ein wolkenloser,
hellblauer Himmel.

Ein Effthob in knallroter Uniform ging
langsam durch das Vestibül. Dann näherte er
sich einem elegant gekleideten, jungen Mann,
dessen Anzug vielleicht etwas zu neu war, um
als vornehm gelten zu können, und sagte:

„Mister Westerman was looking for you, sir.“

Der junge Mann blickte erstaunt auf:

„Mister Westerman? Ist mir unbekannt.“

„Er sagte, er werde auch „Humbug Jim“
genannt.“

„Ah! so, wo ist der Herr?“

„Er kommt um 11 Uhr wieder, sir.“

Der junge Mann war ich. Mit 600 Dollar
in der Tasche ist es ein Leichtes, sich aus einem
ruppigen Buschlepper in einen Menschen zu

verwandeln, der sich überall sehen lassen kann
und selbst in dem besten Hotel der Stadt Den-
ver nicht auffällt.

Also „Humbug Jim“ hatte mich gesucht. Der
alte Freund hatte sich vor einer Woche einige
Kilometer von Denver von Sally und mir ver-
abschiedet und war mit seinem Mantel „Kete“
und seinem Koffer „Bowyer“ seinen eigenen Weg
gezogen, nachdem er zuvor jedem von uns seinen
Lohn zugesichert hatte.

Im amerikanischen Westen ist es nichts Un-
gewöhnliches, wenn recht verwilderte Reisende
im besten Hotel absteigen, zumal, wenn man
ihnen aufsieht, daß sie einen weiten Fußmarsch
hinter sich haben.

Sally und ich begaben uns also gradenwegs
in Denvers Luxushotel, das „Palace“, über-
hoben uns aller Fragen dadurch, daß wir einen
Hundertdollarschein als beste Bürgschaft der
Welt deponierten und ließen uns zwei ge-
trennte Zimmer geben. Das war nicht nur
nützlich, um alles Geräbe zu vermeiden — Sally
trug sich mit ihrer mir so wohlbekannten finken
Handschiff als „Miß Sally O'Neil, Pittsburg“
in das Fremdenbuch ein — sondern es lag auch
in unserer eigenen Absicht, denn in der wich-
tigen Umgebung eines Luxushotels kann aus

einer ehrlichen Kameradschaft nur zu leicht eine
billige Vöbelelei werden.

Sally ließ sich alle nötigen Garderobestücke
ins Hotel schicken, kleidete sich mit gutem Ge-
schmack ein und besuchte als allerletzte Schön-
heitsfrönung den „Beauty parlor“, den Schön-
heitsfrönung, aus dem sie strahlend und leicht nach
Veilchen duftend als vollendete junge Dame
hervorkam.

Wir waren die ganzen Tage zusammen, un-
ternahmen Autofahrten nach Golden Hill, wo-
bei Sally die niedliche Bemerkung machte, alle
jungen Autofahrer in Denver schienen einarmig
zu sein. Das war übertrieben, aber alle die
jungen Leute, die uns in ihrem Auto bege-
neten, hatten den einen Arm um ihre schön
Begleiterinnen gelegt, wahrscheinlich, damit sie
nicht aus den pompös gefederten Wagen stiegen,
was bei der seidenartigen Chaussee aber eine
übertriebene Vorsichtmaßnahme war.

Wir hatten die beiden Theater besucht, die
neuen Filme gesehen und abends in unserem
Hotel das geschrien, was auf der Speisekarte als
Delikatessen bezeichnet war. Dann sprachen wir
wohl von unserem ersten Lagerfeuer auf der
verlassenen Station, wo wir den Speck auf
heißen Steinen brieten und uns an dem Kaffee

aus der Blechtaune den Mund verbrannten.
Uebrigens mußten wir ja der Colorado Hun-
ting Association noch das Verpusche bezahlen.
Na, morgen bestimmt. Aber ich habe es denn
doch erst in Newyork im Konsulat geregelt.

„Wenn du das Salzfleisch kochst, Sally,
schmecke es besser als dieser Hummer hier.“
„Dein Kaffee, Charlie, war Gold gegen diesen
Hotelmokka.“

„Es war doch schön, mein kleiner Jo in Stul-
penstiefeln, was?“

„Ach, Charlie, ich werde es nie vergessen...“

„Dann wuschte sich Sally mit ihrem Spitzen-
taschentuch die Augenwinkel.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Verschärfung in Barcelona.

WTB. Barcelona, 18. Nov.

Die Lage in Barcelona scheint sich verschärft
zu haben. Gestern nachmittag kam es, wie
Havas meldet, in mehreren Stadtteilen zu he-
ftigen Zusammenstößen, bei denen vier
Personen schwer und viele andere leicht verletzt
worden sein sollen. Der Gouverneur hat die
Schließung der Geschäftsräume des Gewerk-
schaftsbundes, wo 50 Personen verhaftet wur-
den, angeordnet. Insgesamt sollen 200 Per-
sonen festgenommen worden sein, von denen 80
in Haft gehalten werden dürften.

Zauberfünfler Bellachini gestorben.

CNB. Marburg, 18. Nov.

In Marburg ist kurz vor Vollendung seines
70. Lebensjahres der bekannte Zauberfünfler
Dofrat Bellachini an den Folgen eines
Schlaganfalls gestorben. Bellachini bereiste vor
dem Kriege fast alle europäischen Länder. Er
war mehrfacher Dofrat und Besitzer vieler in-
und ausländischer Ehrenzeichen. Seinen Le-
bensabend hat er in Marburg verbracht.

Diphtheritisteste statt Antitoxin.

Folgenschweres Versehen.

WTB. Newyork, 18. Nov.

Associated Press meldet aus Bogota (Colum-
bien): In Medellin impfte ein Arzt eines Pri-
vathospitals 49 kleinen Kindern versehentlich
Diphtheritisteste statt Antitoxin ein. 16
Kinder sind bereits gestorben, die übrigen schwe-
ben in Lebensgefahr. Die Polizei besetzte das
Hospitol, da die Eltern drohten, in das Hospitol
einzudringen.



Der Kaffee rollt zur Bahnstation.

Nicht überall sind die Wege für Autos fahrbar. Oft leistet
der primitive Ochsenkarren dem Fazendeiro, dem Farmer,
wertvolle Dienste, besonders auf den Gebirgsplantagen,
wo die wertvollen Hochgewächse geerntet werden.

Für Kaffee Hag, den coffeinreichen, echten Bohnenkaffee,
werden allerfeinste, auserlesene Hochgewächse verwendet.
Daher der unübertreffliche, feine Geschmack des Kaffee
Hag, der jeden Kenner begeistert.

Dabei ist Kaffee Hag frei von Coffein und vollkommen un-
schädlich. Auch Kindern darf man ihn bedenkenlos geben.
Mehr Genuß und gute Gesundheit durch Kaffee Hag.

Do X noch in Bordeaux.

Englische Geschäftstüchtigkeit. — Kein Umbau des Flugschiffes geplant.

Paris, 18. Nov.

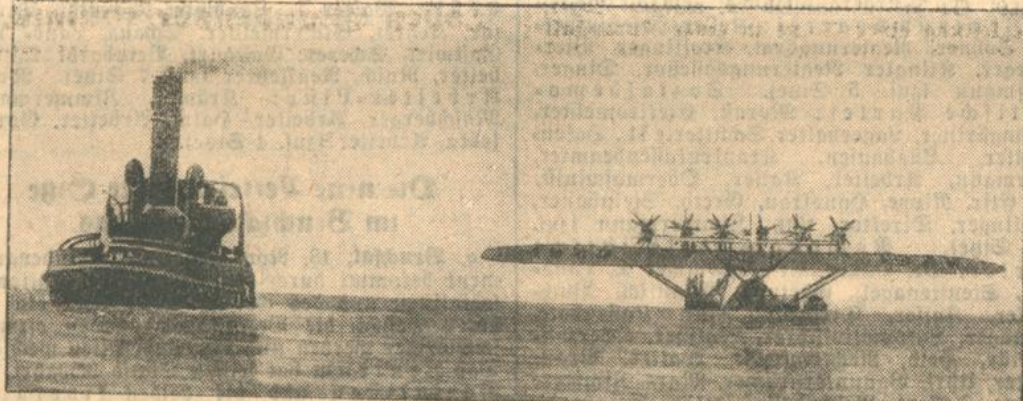
Wegen starken Nebels und Regens ist der
Do X am Dienstag nicht von Bordeaux nach
Santander abgeflogen. Der Start ist — ent-
sprechendes Weiter voraussetzt — auf Mit-
woch verschoben worden.

Bevor das Flugboot Do X in Callhot zu sei-
nem Flug nach Bordeaux aufbrach, wurde, wie
der Daily Herald mitteilt, dem Britten Offizier
eine Rechnung des englischen Luft-
fahrtministeriums überreicht. Ihre Höhe
betrag 22 000 Mark und stellt die gesamten Un-

terschiedenheiten, um Do X zu beschäftigen,
hätten bezahlt werden müssen!

Eine Londoner Meldung will wissen, daß Dr.
Dornier in England Verhandlungen angeknüpft
habe mit dem Ziele, die amerikanischen Curtis-
Motoren des Flugschiffes Do X gegen acht 900
PS britische Rolls-Royce-Motoren auszutauschen,
und zwar sei aus diesem Grunde der ge-
plante Atlantikflug vorläufig verschoben wor-
den.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren,
trifft diese Meldung in dieser Form nicht zu.
Es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß sich



Do X in La Rochelle.

kosten des Aufenthalts von Do X in den engli-
schen Gewässern dar. Jedes Boot, das zu Do X
hinausfährt, nach Telephongespräch, das feinet-
wegen geführt wurde, der Dienst, der geleistet
wurde, war angedeutet worden. Bis zu
einem gewissen Grad, so sagt das Blatt weiter,
sind die Deutschen in den holländischen Ge-
wässern Gäste gewesen. Sie würden es in den
französischen, spanischen und amerikanischen Ge-
wässern sein. Sie seien es aber nicht in den
englischen Gewässern gewesen. In der Nacht
vor dem Abflug sei der Vervollständigungs-
dienst mangelfast gewesen. Ein Flugzeug
habe dem Kapitän bei seinen Einkäufen schaf-
fen, die er in einem kleinen Laden in Southam-
ton habe machen müssen. Amliche Hilfe habe
es nicht gegeben. Selbst die Boote, mit denen
Mitglieder der Luftstreitkräfte und ihre Frauen

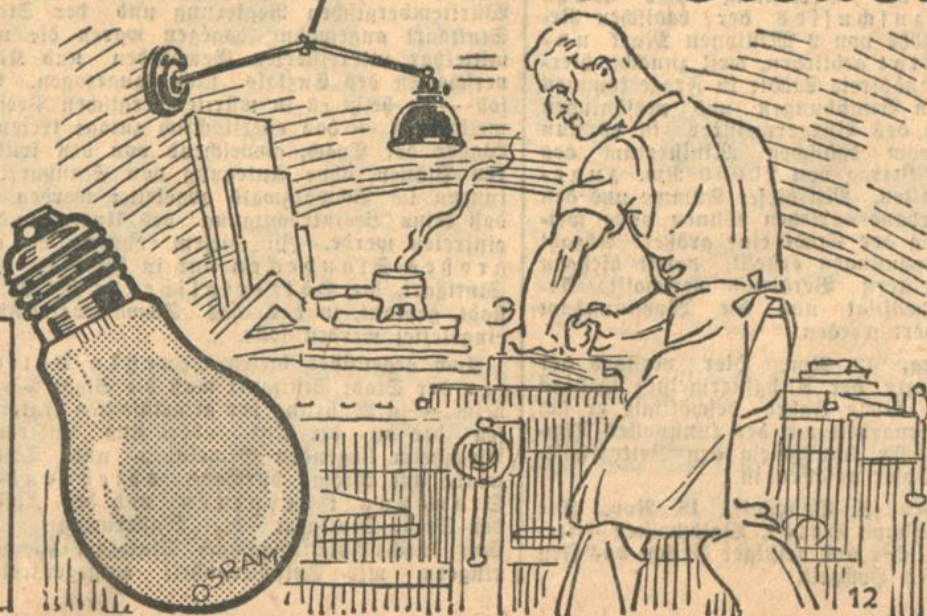
englische Kreise für den Bau eines Flugschiffes
nach dem Typ des Do X interessieren und die
Ausstattung dieses Schiffes mit den obenge-
nannten englischen Motoren wünschlich, genau
wie die für Italien bestimmten Flugschiffe nach
dem Typ des Do X mit Fiat-Motoren ange-
rüstet werden sollen. Die amerikanischen Cur-
tis-Motoren haben sich bei dem Do X sehr gut
bewährt, und es dürfte kaum Veranlassung vor-
liegen, diese Motorenanlage auszuwechseln.
Auch von einer Verschönerung des geplanten At-
lantikfluges des Do X ist in aut unrichtigen
Kreisen nichts bekannt. Eine Auswechslung der
Motorenanlage könnte schließlich auch gar nicht
in einer der Contingentationen vorzunehmen,
sondern nur auf der Verfertigung in Alentein durch-
geführt werden, da umfangreiche Probeflüge sich
dieser Arbeit anschließen müßten.

Sparen an Licht ist Sparen an falscher Stelle.

Je feiner die Arbeit, desto besser muß das Licht sein. Darum sollte
niemand an lebensnotwendigen Dingen, zu denen das Licht gehört,
sparen, denn schlechte Beleuchtung schadet dem Auge und erschwert
jede Arbeit. Lichteinschränkung ist kein vernünftiges Sparen.

Jeder Elektro-Lichtfachmann liefert Ihnen
die für Sie notwendige Arbeitsplatzbeleuchtung.

Innenmattierte OSRAM-LAMPEN
geben besseres Licht



Badische Rundschau.

Zariffündigung in der Metallindustrie.

Die Mannheimer Angestellten ebenfalls gekündigt.

Mannheim, 18. Nov. (Drahtmeldung.) Der Verband der Metallindustriellen in Baden, der Pfalz und angrenzender Industriebezirke hat das zurzeit bestehende Lohnabkommen in der Metallindustrie mit Wirkung zum 31. Dezember ds. Jrs. gekündigt und einen Abbau der Löhne um 15 Prozent gefordert. Der Bezirksgruppe Mannheim-Ludwigs-hafen gehören 35 Betriebe an. Der Gesamtverband umfaßt jedoch auch die Bezirke Frankenthal, Forzheim, Freiburg u. Konstanz, und damit insgesamt 72 Betriebe. Auch in diesen Außenbezirken ist das Lohnabkommen gekündigt worden.

Das Kartell der Mannheimer Arbeitgeberverbände hat die Gehaltsfrage der kaufmännischen und technischen Angestellten sowie der Werkmeister zum 31. Dezember d. J. gekündigt. Ueber die Neuregelung der Bezüge soll Anfang 1931 entschieden bzw. verhandelt werden.

Abbaufrist in der Heidelberger Tabakindustrie.

Heidelberg, 18. Nov. In der Heidelberger Tabakindustrie haben die größeren Betriebe einem beträchtlichen Teil ihrer kaufmännischen Angestellten zum 1. Januar 1931 gekündigt und außerdem die Absicht geäußert, zum gleichen Termin ihre Heidelberger Fabriken und die Filialbetriebe in Nordbaden stillzulegen. Sie sind der Ansicht, daß die ganze deutsche Tabakindustrie in ähnlicher Weise vorgehen wird, weil vom 1. Jan. ab infolge der Tabakzollerhöhung der Verbrauch so stark zurückgehen werde, daß die Fabriken monatlang nichts zu produzieren brauchen, zumal die Lager voll seien und die Bestände noch für längere Zeit ausreichen.

Die Zigarrenfirma F. B. Landfried hat sämtliche Arbeiter und Angestellten ihrer Filialen im Bezirk Wiesloch mit wöchiger Frist gekündigt. Von der Kündigung werden insgesamt 800 Arbeiter betroffen.

Senkung der Brotpreise in Baden.

In Bühl fanden sich die Obermeister des Badischen Bäckerinnungsverbandes im Rathaus zusammen, um Stellung zu der Frage der Preisfestsetzung zu nehmen. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Verbandssyndikus Weber über das Brotgeschäft, den Beibehaltungszwang und den Preisabbau. An das Referat schloß sich eine eingehende Diskussion.

Nachstehende Entschließung wurde gefaßt: Der Obermeistertag stellt zunächst fest, daß die Brotpreise in Baden seither stets mit äußerster Genauigkeit berechnet worden sind. Das Bestreben, einen allgemeinen Preisabbau durchzuführen, findet auch den Anklang der versammelten Obermeister. Voraussetzung für die Herabsetzung des Brotpreises ist aber vor allem der Abbau der unerträglich hohen Steuern und Soziallasten und eine Senkung der Mehlpreise. Das badische Bäcker-gewerbe wird eine neuerliche Nachprüfung seiner Preise und dort eine Senkung vornehmen, wo es irgend möglich ist. Es erklärt aber gleichzeitig, daß es sich nicht scheuen wird, unverzüglich seine Preise wieder zu erhöhen, wenn durch die überspannte Festsetzung der Brote oder aus anderem Grunde eine Erhöhung der Mehlpreise eintritt und der in Aussicht gestellte allgemeine Abbau der Preise nicht auch in allen Zweigen der Industrie und in anderen Berufen restlos durchgeführt wird.

Preisfestsetzung im Metzgergewerbe.

Freiburg, 18. Nov. Auf einer Mitglieder-versammlung der südbadischen Metzgergenossenschaft, die zur Preisfestsetzungsaktion der Reichsregierung Stellung nahm, wurde beschlossen, den Preis für Schweinefleisch um 5 Rpfr. von 1,30 auf 1,25, Ochsenfleisch um 4 Rpfr. auf 1,16 Rm., Hammelfleisch um 5 Rpfr. und Kalbfleisch um 10 Rpfr. pro Pfund herabzusetzen. Die Preise für Wurstwaren erfahren keine besondere Ermäßigung, nachdem vor einigen Wochen hierfür eine Preisverbilligung in Kraft getreten ist. Die Preisermäßigung soll mit Wirkung vom 22. November in Kraft treten.

Schweizingen, 18. Nov. Schweizingen war feierlich in der Verteilung eines Wohnungsbauzuschusses der badischen Regierung in Höhe von 2 Millionen Mark und berücksichtigt gelieben, weil zunächst hierfür nur verbandsfremde Städte in Frage kommen konnten. Den Vermählungen und persönlichen Vorstellungen des Bürgermeisters ist es nun gelungen, vom badischen Ministerium des Innern den Betrag von 20000 Rm. zugesagt zu erhalten. Mit dieser Summe und den Wohnungsverbandsdarlehen können ohne weitere Belastung der Stadt eine größere Anzahl von Kleinwohnungen erstellt, damit hiesigen Handwerksmeistern Verdienst verschafft, Arbeitslose beschäftigt und die Wohnungsnot weiter gelindert werden.

Triberg, 18. Nov. Hier verstarb der älteste Triberger, der Althausmeister Eduard Lienhard. Viele Jahre beschäftigt er sich neben der Ofenarbeit mit der kunstvollen Tapferlei, bis dieser Kunstzweig den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen ist.

Gröningen (A. Bruchsal), 18. Nov. Die Eheleute Christoph Heide, Waldmeister, feierten in körperlicher und geistiger Frische das 70. ihrer goldenen Hochzeit.

Schweres Autounglück an der Murgböschung.

Der Lenker ums Leben gekommen.

Kotensfeld (s. Murgtal), 18. Nov. Gestern Abend verunglückte der Vichtener Pfeifenfabrikant Matthias Schöps mit seinem Auto in der Nähe von Kotensfeld tödlich. Aus bisher unbekannter Ursache fuhr das Auto die Murgböschung hinunter und raste gegen den Fluß. Dabei wollte Schöps anscheinend während der Fahrt abspringen, geriet aber dabei unter dem in gleichen Augenblick umstürzenden Wagen. Schöps konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Auf der Straße totgefahren.

Offenburg, 18. Nov. Unterhalb der Karlsburg hat sich am Montag wiederum ein schweres Autounglück zugetragen. Ein französisches Auto überfuhr die Hebrun Kurve aus Vohlsbach, welche schwer verlegt in das Krankenhaus hier eingeliefert werden mußte, wo sie auch bald darauf an den Folgen des Unfalls starb.

Kappelrodeck, 18. Nov. Am Freitag Abend ereignete sich auf der Straße nach Oberahorn ein Motorradunfall, der fast ein Menschenleben gekostet hätte. Ein unbelichtetes Motorrad fuhr in voller Fahrt von rückwärts auf einen Fußgänger aus Neunab, der dadurch so schwer zu Fall kam, daß er infolge Verletzungen am Kopf mehrere Stunden bewusstlos war. Auch der Motorradfahrer zog sich Verletzungen zu.

Abfertigungsprobe am Titisee.

Titisee, 18. Nov. Der Titisee soll in den nächsten Wochen abgefertigt werden und zwar handelt es sich um eine Probeabfertigung zu dem Zweck, die Wirkungen dieser Abfertigung, die durch die Inbetriebnahme des Schußgewerks notwendig werden, auf das Landschaftsbild zu erproben. Da Stau und Abfertigung zum Ausgleich des Schlußsees einen

Die neuen Stadtparlamente.

Der Kehler Bürgerausschuß nach den Wahlen.

Kehl a. Rh., 18. Nov. Als Gemeindevorordnete des Bürgerausschusses gewählt gelten für Zentrumspartei: Keller, Fabianuspfister, Sohner, Kreisrat, Kreilinger, Bierverleger, Klingler, Regierungskassier, Dinger, Kaufmann (zus. 5 Sitze). Sozialdemokratische Partei: Morak, Elektromeister, Baumgärtner, Lagerhalter, Schütterle 11. Hafenarbeiter, Vögler, Krankenfallsbeamter, Kirrman, Arbeiter, Kaiser, Obermaisch, Dr. Efr. Rippe, Hausfrau, Greth, Steinbauer, Bühlinger, Direktor, Lub, Zimmermann (zus. 10 Sitze). Nationalsozialistische Partei: Dr. Bauer, Arzt, Sommer 4, Landwirt, Stenfenagel, Gärtner, Graulich, Buchdrucker, Kaiser, Dirigent, Jink, Kassenbote, Schmaier, Lokomotivführer, Walther, Oberpostsekretär, Held, Rechtsanwält, Walter, Braumeister, Held, Baumunternehmer, Marx, Zimmermeister, Hallert, Reichsbahnsekretär, Weinhardt, Schmiedemeister, Leimbach, Kaufmann, Bernhard, Isolierer, Stenfenagel jun., Kaufmann, Lehmann, Uhrmachermeister, Blum, Landwirt, Dr. Knobloch, Chemiker, Antiker, Zollassistent (zus. 21 Sitze). Staatspartei: Schmitt, Privat, Sanwald, Kaufmann, Kübler, Landwirt, Manshardt, Glasermeister (zus. 4 Sitze). Kommunistische Partei: Brub, Glendreher, Maria Vogt, Gebr. (zus. 2 Sitze). Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei: Meier, Reichsbahninspektor, Eisenbeiß, Galt, Landwirt, Wolf, Professor, Stecher, Kaufmann, Agone, Bankbeamter, Wolf, Juwelier, Krauß, Bergolder (zus. 7 Sitze). Wirtschaftl. Arbeitgemeinschaft: Reich, Walter 1, Landwirt, Schmidt, Direktor, Krehel, Glasermeister, Schanz, Land- und Galtwirt, Scherer, Gastwirt, Reinhardt 1, Arbeiter, Kuch, Kallehrer (zus. 7 Sitze). Rote Arbeiter-Liste: Krämer, Zimmermann, Wöschberger, Arbeiter, Halm, Arbeiter, Gorgejesta, Arbeiter (zus. 4 Sitze).

wesentlich größeren Umfang annehmen werden als bisher vermutet wurde, so kommt dieser Probe eine besondere Bedeutung zu. Nicht doch von ihr die Existenz der ganzen Fremdenindustrie im Titiseegebiet ab.

Affa zum Fall Gumbel.

Heidelberg, 18. Nov. Der Heidelberger Allgemeine Studentenausschuß hielt am Montag seine erste Sitzung im neuen Semester, der besonders Interesse vor allem wegen des Falles Gumbel entgegengebracht wurde. Im Laufe der Sitzung wurde ein Antrag angenommen, nach dem bei allen Universitäts-

feierlichkeiten Affa nur dann charakterisiert soll, wenn Prof. Dr. Gumbel nicht unter dem Vorkörper ist. Görresgruppe, Arbeitsgemeinschaft und Sozialisten protestieren gegen den Haushaltsplan, der von den liberalen Angehörigen wurde. Als ein Mißtrauensantrag der Sozialisten gegen den Schriftleiter Scherberger vom Heidelberger Student nicht nur abgelehnt, sondern Scherberger von der Mehrheit des Vorstandes ausgesprochen wurde, verließen die Sozialisten, die Arbeitsgemeinschaft und die Görresgruppe die Versammlung, in der nun nur noch Nationalsozialisten und Großdeutsche blieben. Die Versammlung war infolgedessen beschlußfähig.

Kommunalwahlen in Baden.

Endgültige Resultate.

Lahr, 18. Nov. Nach der endgültigen Festsetzung erhalten im Bürgerausschuß: Zentrum 12, Sozialdemokraten 10, Dt. Volkspartei 2, Nat. Soz. 25, Staatsp. 6, Komm. 6, Cv. Volksp. 3, D.Nat. 1 und Verband der Kriegs- und Arbeitsopfer 1, Bürgerl. Vereinig. 6 Stadtratsordneter. Die Wirtschaftl. Vereinigung erhält keinen Sitz. Ueber den Ausgang der Stadtratswahlen kann noch nichts gesagt werden.

Offenburg, 18. Nov. Es erhalten Stadtratsordneter: Zentrum 19, Soz. 7, Dt. Volksp. 2, Nat. Soz. 14, Dt. Staatspartei 2, Komm. 9, Mittelstand 10, Cv. Volksp. 2, D.Nat. Volksp. 2, Mieter 5. Bei Zugrundelegung dieser Zahlen für die Stadtratswahlen würden Stadtratsmitglieder erhalten: Soz. 2, Nat. Soz. 4, Komm. 2, Wirtschaftl. 2, Mieter 1. — Im Bezirksrat (Amtsbezirk Offenburg) erhalten: Zentrum 4, Soz. 1, Nat. Soz. 2, Einheitsliste 1. — Bei den Kreiswahlen: Zentrum 5, Soz. 1, Nat. Soz. 2, Einheitsliste 1.

Keopoldshafen (b. Karlsruhe), 18. Nov. Gemeindevorordnete: Bürgerliche Vereinigung 194, Vgl. Partei 80; Gemeinderäte: Vgl. P. 156, Vgl. Partei 90.

Philippshagen (Ami Bruchsal), 18. Nov. Die Nationalsozialisten ziehen hier mit sämtlichen Kandidaten (14) in den Bürgerausschuß ein. Ein weiterer Sitz geht ihnen verloren, weil kein Kandidat mehr auf der Liste stand.

Kronau (b. Bruchsal), 18. Nov. Von 1468 Wahlberechtigten haben 749, 51 Prozent, abgestimmt. Zentrum 257 Stimmen (3 Sitze im Gemeinderat), die übrigen drei Parteien mit zusammen 431 Stimmen ebenfalls drei Sitze.

Unterwisheim (A. Bruchsal), 18. Nov. Soz. 211 Stimmen = 2 Sitze, Evang. Volksp. (Bürgerl. Einheitsliste) 427 = 5 Sitze, Komm. 189 = 1 Sitz. Von 1250 Wahlberechtigten stimmten 800 ab, Wahlbeteiligung 64 Prozent.

Bruchhausen (Ami Ettlingen), 18. Nov. Die Bürgervereinigung erhielt für die Gemeinderäte und Gemeindevorordneten 129 bzw. 124 Stimmen, die Sozialdemokratie 112 bzw. 115 Stimmen. Beide Parteien werden mit gleicher Vertreterzahl, also je 3 Gemeinderäten und je 18 Gemeindevorordneten, in das Gemeindepatriament einziehen.

Untermisselbach, 18. Nov. Zur Gemeindevahl hatten die Sozialdemokratische, die Nationalsozialistische und die Bürgerpartei Listen eingereicht. Bei der Wahl errang jede Partei 2 Sitze im Gemeinderat.

Wöffingen (A. Bretten), 18. Nov. Gemeindevorordnete: Soz. 286 (3 Sitze), Nat. Soz. 212 (2), Bürgerliche Vereinigung 152 (2), Wirtschaftliche Vereinigung 107 (1). — Bürgerausschuß: Soz. 300 (19), Nat. Soz. 223 (14), Bürgerl. Vereinigung 148 (9), Wirtschaftl. Vereinig. 107 (6).

Kappelrodeck (A. Bühl), 18. Nov. Bei den Gemeindevahlen gewannen die Nationalsozialisten 4 Sitze und die Kommunisten 1 Sitz im Gemeinderat. Die Sozialdemokraten behaupteten ihren Gemeinderat, während die drei bürgerlichen Parteien zwei Gemeinderäte stellen. Das neue Gemeindevorordnetenkollegium setzt sich aus 19 Nationalsozialisten, 16 Bürgerlichen, 8 Sozialdemokraten und 5 Kommunisten zusammen.

Gaggenau, 18. Nov. Zentr. 311, Soz. 580, Komm. 98, Kleinbürger 799, Bürgerblock 581. Ueberaus große Wahlbeteiligung.

Bad Peterstal, 18. Nov. Von 1093 Stimmberechtigten haben gültige Stimmen abgegeben 575, also knapp 50 Prozent. Vereinigte Bürger 290 Stimmen, Liste der Gewerbetreibenden 136 Stimmen, Bürger- und Handwerkervereinigung 138 Stimmen.

Keßlar (Ami Kehl), 18. Nov. Gemeindevorordnete: Nat. Soz. 198 Sitze, Vgl. Bauernpartei 189 Sitze, 1 Sitz; Bürgerpartei 174 Sitze, 2 Sitze; Wirtschaftl. Arb. Gemeinsh. 233 Sitze, 3 Sitze. — Gemeindevorordnetenwahl: Nat. Soz. 312 Sitze, 16 Sitze; Bürgerp. 222 Sitze, 12 Sitze; Wirtschaftl. Arb. Gemeinsh. 156 Sitze, 8 Sitze. Von 968 Wahlberechtigten haben 791 gewählt; davon 770 Stimmen gültig und 21 ungültig. In den Gemeinderat ziehen 5 alte und 3 neugewählte Mitglieder ein.

Kork (bei Kehl), 17. Nov. Gemeindevorordnete: Soz. 105 (1), Nat. Soz. 207 (2), Evang. Volkspartei 121 (1), Freie Bürger 242.

Willsbach, 18. Nov. Abgeklummt haben etwa 80 Prozent. Für Gemeinderat: Soz. 173 (2 Sitze), Bürgerpartei 480 (6), Kommunisten 50 (0); für Bürgerausschuß: Soz. 164 (7), Bürgerpartei 470 (25), Kommunisten 53 (3).

Rheinbischofsheim, 18. Nov. Die Wahlbeteiligung betrug 53,8 Proz. Freie Bürger 134 (4 Sitze), Bürgervereinigung 155 (8), Gruppe für Gemeindefürsorge 90 (1), Fortschritt. Volksp. und Mittelstandsp. je 38 (je 0). Der Wahlsonntag war von Schlägereien befeuert. — In benachbarten Dörfern waren keine neuen Listen für die Gemeinderatswahl aufgestellt; es fanden dort nur die Bezirks- und Kreisratswahlen statt. Wahlbeteiligung etwa 25 Proz.

Helmigen (A. Kehl), 18. Nov. Die Gemeindevorwahl erübrigte sich hier, da nur eine Liste des Gemeinderats, nämlich für die feierliche bestehende Gemeindevorstellung eingereicht wurde. Aus diesem Grund wählten auch bei Bezirks- und Kreisrat nur etwa 25 von 500 Wahlberechtigten.

Jochenheim (A. Lahr), 18. Nov. Hier wurde mit 85 Proz. Beteiligung (1050 von 1230 Wahlberechtigten) sehr fleißig vom Wahlrecht Gebrauch gemacht. Von den 990 gültigen Stimmen erhielten: Soz. 277 (2 Gemeinderäte und 10 Bürgerausschußmitglieder), Zentr. 298 (2 G. u. 11 B.), Bürg. Vereinig. 420 (4 G. und 15 B.). Die Wahl verlief ruhig, gegen Schluß herrschte harter Andrang im Wahllokal. Es war mitunter schwierig, die Wähler und Wählerinnen flussabzuführen, da namentlich viele alte Frauen sich in der dreiteiligen Stimmabgabe nicht auskennen.

Dinglingen (bei Lahr), 18. Nov. Zentrum 117 (1 Gemeinderat) und 4 Gemeindevorordnete, Soz. 93 (0 und 3), Christl. Bürgerliche Vereinigung 202 (1 und 7), Gemeindevorordnete 184 (1 und 7), Rote Arbeiterpartei 140 (1 und 3), Handwerker und Gewerbe 117 (1 und 3), Wirtschaftl. Vereinig. 190 (1 und 8), Bürgerpartei 283 (2 und 10).

Forzheim protestiert gegen das Enz-Enach-Projekt

und gegen die Trinkwasser-Talsperre der Stadt Stuttgart.

Am 5. November 1930 hat der Verwaltungs- und Wirtschaftsausschuß des Württembergischen Landtags das Enachdal besucht, dessen Wasser befähigt die Stadt Stuttgart zur Verbesserung ihrer Trinkwasserversorgung abzuleiten möchte. Der Besichtigung haben Vertreter der Württembergischen Regierung und der Stadt Stuttgart angewohnt, dagegen waren die unmittelbar interessierten Gemeinden und Körperschaften des Enztales nicht zugezogen. Es soll — so heißt es in württembergischen Presse-meldungen — das oberflächlich zutage tretende Wasser der Enach, abweichend von den früheren Plänen, ohne Anlegung von Stauvorrichtungen im Schwarzwald abgeleitet werden, so daß keine Beeinträchtigung des Untergrundes eintreten werde. Zu diesem Zweck sei ein großes Staud Becken nur in der Nähe von Stuttgart, die Hölzertalperre bei Magstadt, geplant, in das das Schwarzwaldwasser eingeleitet werden solle.

Die Beschränkung des Projektes zurzeit auf die Anlegung eines großen Staudbeckens bei Magstadt ist nach Ansicht eingeweihter Kreise geeignet, das Enzthal der wirtschaftlichen Pläne der Stadt Stuttgart für die Dessenlichkeit nicht genügend klar erkennen und in Hintergrund treten zu lassen. Zunächst soll die Talsperre bei Stuttgart errichtet werden. Es werde dann aber damit zu rechnen sein, daß die Stadt Stuttgart in einem zeitlich späteren, weiteren Vorfahrtens-abschritt ihr Ziel doch noch zur Verwirklichung zu bringen versucht, indem sie die wasserpolizeiliche Genehmigung zur Entnahme von Wasser aus der Enach und damit der Enz bei den zuständigen Stellen schließlich durchzusetzen hofft.

Auch gegenüber diesen neuesten Absichten der Stadt Stuttgart muß die Stadt Forzheim — in Wahrung der gemeinsamen Interessen — an der Enz, ober- und unterhalb Forzheim liegenden Gemeinden und Triebwerke auf ihrem durchgängig ablehnenden Standpunkt beharren und der Ansicht der Stadt Stuttgart, die Wasserentzogen der Enz durch Ableitung nach Stuttgart zu verringern, mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Der Stadtrat Forzheim legt im Namen der öffentlichen Interessen der Stadt Forzheim, wie aber auch im Sinne der in der Notgemeinschaft zusammengefaßten Interessen der württembergischen und badischen Enztaalgemeinden, Verwahrung gegen jegliche Ableitung von Wasser aus der Enach und Engaged zum Nachteil der Anliegergemeinden durch die Stadt Stuttgart ein. Der Stadtrat erwartet von der badischen Regierung, daß sie ebenfalls darüber wacht, daß nicht durch Verwirklichung der Pläne Stuttgart's volkswirtschaftlich bedeutungsvolle landwirtschaftliche, wirtschaftliche und gesundheitliche Belange des Enzgebietes schwer geschädigt werden.

Büdo Metallputz
putzt alle Metalle erstaunlich rasch spiegelblank

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruher Philharmoniker.

Zu ihrem heutigen Symphoniekonzert.

Der Musikerberuf, der in den letzten Jahren einerseits schwer unter der Mechanisierung der Musik durch Grammophon und Radio, und andererseits unter der unerbittlichen Konkurrenz der gewerblich musizierenden Militärmusiker und Nebenberufler — Dilettanten und ehem. Militärmusiker in Beamtenstellen — immer zu leiden hat, macht gegenwärtig eine Krise durch, die man fast Katastrophe nennen sollte. Hat schon der „Abbau“ dazu geführt, daß viele dem Heer der gewerblich musizierenden Nichtberufsmusiker — die, beinahe eine Ironie, sogar eigene Musikvereine und „Musiker“-Verbände gegründet haben — neu zurückerwarteten, so hat der Steigpreis der Musikinstrumente bei den großen Orchestern die Not im Musikerberuf zu einer vollkommenen Gemacht. In Karlsruhe aber die Bestrebungen der Musiker, unter der Führung ihrer Berufsorganisation, des Deutschen Musiker-Verbandes, die ihnen auf dem „Arbeits“-Markt eigentlich selbstverständlich zuzehörenden Musikaufträge durch Zusammenfassung in einem Orchester aus Berufsmusikern an sich zu bringen, schon Jahre zurück. Aus der kleinen „Stadtappelle“ wurde das „Gemeinschaftsorchester“, das heute in einer Stärke von 60 Musikern daheist und jetzt den Namen „Philharmonisches Orchester“ führt. Das Karlsruher Philharmonische Orchester ist durch fleißiges regelmäßiges Proben heute schon zu einem beachtlichen Musikkörper aufgewachsen, der nicht nur zur Ausführung von Unterhaltungsmusik aller Art, sondern auch zur Vermittlung kultureller Musik fähig ist; denn sein geringerer als der in Karlsruhe als Sanktion Generalmusikdirektor Secher von der Fioe, ein bodlicher Landmann, ist der Dirigent des ersten von vier für diesen Winter geplanten vollständigen Sinfoniekonzerten, welches am heutigen Mittwoch in der Festhalle stattfindet. Wäge dieser schöne Auftakt von der Günst des Karlsruher Publikums getragen sein, möge ein volles Haus der irrehabilen Musikerkarriere zeigen, daß in der Öffentlichkeit das notwendige Interesse und Verständnis für sie vorhanden ist.

Dittmar Voigt,
Kunstausführungsmittler des Deutschen Musiker-Verbandes.

Zur Kündigung der Angestellten-Tarifverträge in Karlsruhe.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) wird uns geschrieben:

Da in der hiesigen Presse verschiedentlich falsche Meldungen über die Kündigung der Karlsruher Angestellten-Tarifverträge veröffentlicht wurden, ist es zur Vermeidung von Fälschungen erforderlich darauf hinzuweisen, daß der Manteltarifvertrag von den Arbeitgeberverbänden nicht gekündigt wurde. Derselbe wäre auch im übrigen nicht zum 31. 12. d. J. kündbar. Dagegen sind die Gehaltsstabellen (Tarife) für die Angestellten von der Industrie, Großhandel und Einzelhandel zum 31. 12. gekündigt worden.

Das Karlsruher Segelflugzeug bald wieder flugbereit.

Man schreibt uns: Um etwaige Mißverständnisse, die sich beim Lesen der Nachricht über die Verhinderung des Karlsruher Segelflugzeuges ergeben könnte, zu vermeiden, legt die Akademische Fliegergruppe Wert darauf, diese Nachricht in einigen Punkten zu berichtigern. Es handelt sich bei dem beschädigten Flugzeug nicht um die bei der Zeppelinlandung gezeigte Hochleistungsmaschine vom Abwärtbewerber, sondern um ein Übungsflugzeug einfacherer Konstruktion. Der unprogrammäßige Verlust des zweiten Fluges war hauptsächlich auf das Ausbleiben des ohnehin schon schwachen Aufwindes zurückzuführen, ohne den ja bekanntlich kein Segelflug durchzuführen ist. Der Flieger lag sich gezwungen, ein von Bäumen umgebenes Sandfeld jenseits des Tales bei Unterzornbach anzufliegen. Durch die über dem Tal ent-

stehenden Abwinde verlor das Flugzeug an schnell an Höhe, so daß es kurz vor dem Sandfeld an einem Baume hängen blieb und dabei ein Flügel beschädigt wurde. Der Flugzeugführer blieb, wie meistens in solchen Fällen, völlig unverletzt. Die Beschädigungen am Flugzeug sind geringfügiger Art, man bezeichnet so etwas als Segelfliegerkreise als „leichten Bruch“. Selbst der beschädigte Flügel kann zum größten Teil wieder verwendet werden. Das Flugzeug wird von der Gruppe in eigener Werkstätte bald wieder hergestellt sein, so daß

die Segelflauerfuche am St. Michaelsberg bei günstigeren Windverhältnissen in kurzem wieder aufgenommen werden können.

Freiballonausflug. Am Freitag, den 21. Nov. 1930, veranstaltet der Karlsruher Luftfahrtverein E. V. auf dem Mesplatz vormittags 10 Uhr einen Freiballon-Ausflug. Die Fahrt wird mit dem Freiballon „Mannheim“ ausgeführt und dient der Abnahme einer Führerprüfung. Als Prüfer fungiert Herr Fabrikant Robert J. Rees.

Handwerk und Preisabbau.

Eine Rundgebung der Handwerkskammer Karlsruhe.

In seiner dieser Tage stattgehabten Sitzung hatte sich der Vorstand der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden mit verschiedenen akuten Tagesfragen zu befassen. Im Vordergrund der Beratungen standen die Maßnahmen der Reichsregierung zur Preisentlastung.

In der gegenwärtigen Notzeit muß jeder Stand und Beruf die Bestrebungen der Regierung unterstützen und bei der Preisentlastung bis in den letzten Winkel nachgeben. Wo ein Preisabbau möglich ist, muß er auch durchgeführt werden. Es ist anzuerkennen, daß die beteiligten Gewerbetreibenden den besten Willen, ein starkes Verantwortlichkeitsgefühl und ein erhelltes Maß von volkswirtschaftlicher und sozialer Einsicht haben, umso mehr als für den jetzigen Preisabbau es einen anderen Weg als den der freiwilligen Vereinbarung gar nicht gibt.

Das Handwerk in seiner Gesamtheit ordnet sich willig dem Gebot der Stunde unter.

Es wendet sich aber entschieden gegen die Versuche der Unvernünftigen, etwa über die Lebensmittelpreise herzugreifen und die betreffenden Berufsstände mit aller Schuld zu belasten. Es ist sehr leicht, den Unterschied zwischen dem Einkaufspreis der Rohprodukte oder Halbfabrikate und dem Verkaufspreis der fertigen Ware zu betrachten, als ob diese „Spanne“ reiner Verdienst wäre. Was muß aber alles aus dieser Preispanne bezahlt werden! Löhne, Miete, Lohn und Sozialversicherung des Personals, Abschreibungen des Inventars, Steuern verschiedener Art, Feuer- und Einbruchversicherung, Reklameaufwand, Beleuchtung und Heizung, Wertverluste an Material u. a. m. Und heute in der Zeit schleppenden Geschäftsganges wiegen alle diese Lasten doppelt schwer und verlangen entsprechenden Anstieg in der Kalkulation der Preise. Kein Defizit kann an diesem natürlichen Wirtschaftsgeheimnis etwas ändern. Und wer wissen will, wie „lappig“ verdient wird, der sehe in den Inflationen nach, wie heute auch sehr alte und angesehene Handwerksbetriebe den Schwierigkeiten der Gegenwart zum Opfer fallen. Man kann nicht einfach von Seiten der Regierung anordnen, das Handwerk habe seine Preise um 10-15 Prozent herabzusetzen. Es kann schließlich nicht das Ziel einer Preisentlastung sein, die rechtliche Rentabilität von Handwerk und Gewerbe abzubauen. Es muß weit mehr als bisher auch an die andere Seite des Problems herangegangen werden und nach einem Weg gesucht werden, wie die den Preis zusammenfassenden Kosten in der Wirtschaft gleichfalls gesenkt werden können. Es ist eine Tatsache, daß

die Wirtschaftspolitik wieder auf Kosten der wirtschaftlich schwächeren Erwerbsstände gemacht wird. An gewisse große Subsidate und Kartelle mit ihrer starken Machtposition waat man sich nicht heran. Zunächst müßte ein Druck auf die Subsidate nach der Richtung der Verbilligung gewisser Rohstoffe und Halbfabrikate ausübt werden; damit wäre weiten Kreisen der Wirtschaft geholfen und die Mäßigkeit verschafft, ihrerseits an die Preisentlastung ihrer Erzeugnisse heranzugehen.

Wir müssen wieder mit dem Pfennig rechnen lernen.

Leider kann sich heute die Preisentlastung im Handwerk zunächst nur in Pfennigbeträgen auswirken. Aber schließlich summieren sich auch diese zu Markbeträgen, so daß die Mahnung der Reichsregierung: „Juridik zur Pfennigwirtschaft“ wohl berechtigt ist. Die Preise lassen sich aber nicht vom grünen Tisch aus machen. Die vielfach beanspruchten Spannen zwischen dem Rohstoff und dem endlichen Verkaufspreis sind kein Produkt der Willkür des Wirtschaftssubjekt. Diese Spannen sind dank einer Steuer- und Tarifpolitik, die jahrelang fortgesetzte Erhöhungen brachte, hervorgerufen worden; man denke nur an die Steigerungen der Gütertarife, die Verteuerung von Gas, Licht, Elektrizität, die Erhöhung der Löhne und Gehälter und schließlich die wachsenden Steuern und Soziallasten. Es bedeutet keinen Abbau auf der ganzen Linie, wenn allen voran der Staat mit Mäßigkeit an seinen Gebühren, Steuern, Tarifen usw. festhält und der Privatwirtschaft die ganze Last und Verantwortung der Verbilligung auf den Nacken legt. Wenn die Regierung das Gewicht ihrer moralischen und wirtschaftlichen Argumente gegenüber der freien Wirtschaft verstärken will, dann wird sie auf eine Beschleunigung der Steuerentlastung und eine Herabsetzung der Frachten, der öffentlichen Tarife und Gebühren drängen müssen. Eine Regierung, die in Einsparungen und Entlastungen der Wirtschaft mit gutem Beispiel führend vorangeht, kann vieles verlangen.

Vom Standpunkt der allgemeinen Wirtschaftspolitik aus wird hervorgehoben werden müssen, daß der gute Wille zur Tat, der bei allen Bevölkerungsgruppen, bei Unternehmern, Gewerbetreibenden und auch Arbeitnehmern zu erkennen ist und zum Teil schon praktische Auswirkungen gefunden hat, mit der ganzen Macht der Verantwortlichen auch von der öffentlichen Wirtschaft aufgegriffen werden muß. Nur dann wird die Preisentlastungsaktion zu einem nachhaltigen Erfolg und zu einer baldigen Erleichterung für alle Volksschichten führen.

Co'offeum-Theater.

Für den zweiten Novemberabschnitt hat die Direktion einen äußerst wirksamen Schwank mit dem an sich schon humoristisch wirkenden Titel „Der müde Anton“ gewählt. Von den Verfassern Neal und Ferner ist ersterer durch seinen dramatischen „Dochtourist“ auch vom Landestheater her bekannt. Fene zum Brücken fonsische Situationskomik findet sich in dem neuen Schwank wieder. Wie der Rentier Hagemann durch Protektion eines weiblichen Gefangenenplanos veranlaßt wird, nächstlings den Oberkellner im „Grünen Krokodil“ und daselbst noch eine weitere Rolle als Automobiltuerin glücklicher zu spielen, verursacht einen wahren Rattenkönig von Verwicklungen und höchst dramatischen Zwangslagen, der indessen schließlich mit Lachen und Ergebung und einem köstlichen

Karlsruher Autoräuber auf der Flucht.

4 Autos gestohlen!

Bei den polizeilichen Ermittlungen nach den Autoräubern, die am Freitagabend vor dem Giesener Stadttheater eine Daimler-Benz-Limousine gestohlen und davongefahren waren, hat sich ergeben, daß zwei Männer und eine Frau als Diebestrio in Betracht kommen. Die drei Epigebenen waren mit einem in Karlsruhe vor dem Bad. Landestheater gestohlenen Kraftwagen nach Gieschen gefahren, ließen den Wagen dann stehen und fuhrten mit dem vor dem Giesener Stadttheater gestohlenen Auto bis in die Gegend von Berrmersheim, wo sie kurz vor dem Ort in einem Straßengraben landeten. Die laubere Gesellschaft blieb unverletzt, dagegen wurde das Auto gänzlich zerstört. Ein des Wegs kommendes Auto hielt an der Unfallstelle, und die Insassen desselben waren eben im Begriff, den Versunglückten Hilfe zu leisten, als diese die Helfer packten, in den Graben warfen und mit deren Auto davonsuhren! Die Fahrt ging nun wieder nach Karlsruhe, wo sie den Kraftwagen abstellten, am Abend aber wieder ein anderes Auto klauten, mit dem sie ihre Fahrt erneut aufnahmen. Von jetzt ab fehlt von den Tätern wieder jede Spur. Wie weiter festgestellt wurde, handelt es sich bei dem Haupttäter um den 29 Jahre alten Kaufmann Erich Kitt aus Karlsruhe, ein auf Abwege geratener Sohn achtbarer Eltern, der unter den Namen Dr. Hellwig, Dr. Füll, Dr. Köhne und Dr. Köllig auftrat. Die Namen der zwei Mitläufer sind noch nicht bekannt.

Der Mann mit dem Dolch.


Ein junger Mann von hier, der in der Nacht zum Dienstag wegen verdächtigen Herumtreibens in den Schloßplatzanlagen festgenommen wurde, gelangte wegen verbotenen Waffentragens zur Anzeige, weil er bei der körperlichen Durchsichtung im Besitz eines Dolches befunden wurde. Da der Täter sich anfangs der Festnahme durch die flucht erziehen wollte, war der einschreitende Beamte gezwungen, einen Schreckschuß aus seiner Pistole abzugeben.

Diebstähle. Am Montag wurden der Polizei 4 Fahrrad Diebstähle angezeigt. In einigen Fällen wurden von Fahrrädern die Beleuchtungsanordnungen entwendet. Ein früher gestohlenes Fahrrad wurde herrenlos aufgefunden. In der Person eines verb. Schleiters wurde ein Fahrrad diebstahl festgestellt und ins Bezirksgefängnis gebracht.

Wegen Körperverletzung angeklagt ein lediger Schneider von hier zur Anzeige weil er eine Hilfsarbeiterin durch Faustschläge im Gesicht verletzte, so daß sich diese in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Wegen Tierquälerei angeklagt zur Anzeige: 2 Fuhrleute, weil sie an einer Bauhelle in der Karlsruher ihre Pferde durch Peitschenhiebe roh mißhandelten sowie ein Arbeiter, der einem Hund in der Augartenstraße in rober Weise einen Tritt auf die Schnauze versetzte.

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verstehen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde es meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ C. Reichelt, Sch.../Saalreis. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Erich dafür zurück. Vorkriegspreise!



COLUMBIA

MEISTER DER MUSIK
in meisterhafter Wiedergabe

RICHARD TAUBER
4778 Es muss ein Wunder-
Der Segel (Kautz)

WIENER BOHÈME-ORCHESTER
11288 Wien, du Stadt meiner
Iraume (Sieczynsky)
Glücken der Liebe (Benatzky)

DAJOS BELA-TANZORCHESTER
11322 aus d. Film „Das Lied ist aus“,
Wärtchen, „Wenn“ nicht wär (Stolz)

WALTER JANKUHN
11341 aus „Im weissen Rößl“, Mein
Liebeslied muss ein Walzer sein
Die ganze Welt ist himmelblau

BRUNO WALTER MIT SYMPHONISCHEM ORCHESTER
DX. 85 Die Meistersinger von Nürnberg (Vorspiel)

PAUL WHITEMAN UND SEIN ORCHESTER
DW. 2525 Old New England moon, Waltz

JACK PAYNE UND SEIN ORCHESTER
DW. 2526 Die Wassermühle, Foxtroil / Zigeunerweisen, Waltz

Beste elektrische Wiedergabe durch
Pantophons, die ideale
Verbindung von Sprech-
maschine und Radio

MUSIKAPPARATE AUCH AUF TEILZAHLUNG

Das größte Spezialhaus in
LINDSTROM-Fabrikaten
MUSIKHAUS

SCHLAILE

ODEON-HAUS
Kaiserstr. 175
Eingang rechts

CARL LINDSTRÖM A-G-BERLIN SO 36
Odeon-Musikapparate und -Platten werden bereitwilligst ohne
jede Kaufverpflichtung in allen guten Fachgeschäften vorgeführt

Das Urteil im Marzeller Mordprozeß.

15 Jahre Zuchthaus für Franz Schneider.

Der letzte Tag des Mordprozesses — Die Plädoyers. — Vierstündige Beratung. — Der Urteilspruch.

Der letzte Tag dieses langwierigen Prozesses begann mit der Vernehmung der letzten Zeugen. Bürgermeister Klump von Etilingenverleiher, der Sohn des Altbürgermeisters Gährig gewählter oder Patronen in seinem Besitz gehabt habe. Auch der junge Gährig selbst unterstrich diese Aussage, während der Angeklagte auf das Bestimmteste behauptete, die Patronen von dem jungen Gährig erhalten zu haben. Der Zeuge Bohm sagte aus, der Angeklagte habe sich auf dem Friedhof in Feinach mehrfach nach dem Fundort des Gewehres erkundigt und habe in Forstheim einmal stark gemeint. Damit war die Zeugenvernehmung beendet und es begann unter atemloser Spannung des überfüllten Saales

Das Plädoyer des Staatsanwalts.

1. Staatsanwalt Dr. Weiß führte u. a. aus: Ich will zunächst versuchen, aus den Aussagen und Ergebnissen dieser sechs Verhandlungstage die wichtigsten Feststellungen noch einmal kurz zusammenzufassen. Der Mord an dem Reichshändler Braun ist, wie die Sachverständigen bezeugen, mit Ueberlegung ausgeführt worden. Zeugen der Tat sind nicht vorhanden, der Täter war also bei Ausübung des Verbrechens allein. Nach allen Ermittlungen und Aussagen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Tat am 22. Dezember, abends zwischen 7.28 und 7.29 Uhr erfolgt

Dieser Zeitpunkt ergibt sich aus den übereinstimmenden Aussagen verschiedener Zeugen, die sich nach den durchgeführten Zügen der Kugelbahn gerichtet haben. Wir haben von Zeugen gehört, daß Braun die Wirtschaft „Zum Schönblick“ gegen 7.10 Uhr verlassen hat. Zwei weitere Zeugen sahen ihn auf der Brücke, kurz vor 7.30 Uhr traf ihn die neunjährige Gretel Kener, die als letzte den Ermordeten lebend gesehen hat. Von dieser Begegnung bis zum Tatort hatte Braun einen Weg zurückzulegen, der höchstens fünf Minuten beanspruchte. Bleibt man nun die letzten geschätzten Uhr des Ermordeten in Betracht, so dürfte man zu der Ueberzeugung kommen, daß die von mir angegebene Zeit stimmen muß.

Was die Art des Verbrechens anbelangt, so haben die Sachverständigen festgestellt, daß die Verletzungen durch die Stiche nicht unbedeutend blutigen Charakter haben. Die Stiche selbst sind so tief, daß es erklärlich ist, daß der Täter keine Blutspuren davontrug. Die Wundwaffe selbst und das Messer, mit dem die Stiche ausgeführt wurden, waren nicht aufzufinden. Die Stelle, an der die Tat ausgeführt wurde, ist für ein Verbrechen dieser Art denkbar günstig; auf der einen Seite standen Bäume, deren Zweige bis zum Boden reichten, auf der anderen Seite war der Wald, von der Marzeller Mühle drang ein schiefes Licht in die noch dunkle Nacht, dieser Lichtschein genügte, um dem Mörder ein sicheres Ziel zu bieten.

Braun ist unbedingt von einem Ortskundigen erschossen worden. Sie können annehmen, daß der Täter mit jener Person identisch ist, von der der Zeuge Kener sich in der Nacht beobachtet fühlte. Dann ist der Täter aber sicher auch jene Person gewesen, die durch die Fenster der Wirtschaft das Innere derselben beobachtete und an dem Steinereas vorbei die Böschung hinab in Richtung auf das Sägewerk zu, sprang.

Franz Schneider hat am Mordtag den ermordeten Braun von 7.30 Uhr an beobachtet. Wie durch Zeugen einwandfrei bewiesen ist, hat er vor 7 Uhr das Lokal verlassen, zum erstenmal ist er dann wieder um 7.30 Uhr gesehen worden. Nach dem Zeitpunkt, an dem der Schuß fiel, hat Schneider etwa 8-10 Minuten Zeit gehabt, um vom Tatort wieder zu seiner Wohnung zu gelangen. Das Verhalten des Angeklagten am Mordtag selbst ist gleichfalls mehr als verdächtig. Zusammenfassend kann ich sagen, daß Schneider den Ermordeten seit 7.30 Uhr nicht mehr aus den Augen gelassen hat. Das Motiv der Tat hängt ohne Zweifel eng mit den Habsichtsbahnen zusammen; obwohl Schützer, Weinärtner und Otto Schneider eben als bei dem Habsichtsbahnen beteiligt waren, kommen sie als Täter nicht in Betracht, weil ihr Alibi einwandfrei nachgewiesen wurde.

Ich halte Franz Schneider der Tat für durchaus schuldig und nach meiner Ueberzeugung ist er auch der Täter. Ich komme daher zu meinem Antrag, den Angeklagten Franz Schneider des Mordes schuldig zu erklären

und die im Gesetz für diese Tat vorgesehene Strafe in Anwendung zu bringen. Nach Beendigung der Plädoyers des Staatsanwalts muß noch mal in die Beweisaufnahme eingetreten werden, da noch zwei weitere Zeugen erschienen sind. Frau Anna Schell aus Etilingen, mit deren Tochter der Angeklagte ein Verhältnis hatte, schildert ihren Eindruck von Schneider als einen guten. Wenn diese Sache nicht dazwischengekommen wäre, hätte ihre Tochter Schneider gerne geheiratet, jetzt sei sie von Verwandten nach Amerika mitgenommen worden. Der Landwirt Rudolf Gährig aus Etilingenverleiher, ein Kesse des Altbürgermeisters, bezeugt, daß er von

Die Plädoyers der Verteidiger.

Als erster Verteidiger sprach darauf Rechtsanwalt Rupp. Es sei nicht Aufgabe der Verteidigung, den Täter zu suchen und zu finden. Wenn man aber andere Spuren genau so scharf verfolgt hätte, wie die des Angeklagten, so wäre heute vielleicht ein anderer auf der Anklagebank. Das Motiv der Rache läge keineswegs vor. Jemandem wegen eines Vergehens, das mit wenigen Mark bestraft wird, derart bestialisch zu ermorden, könne doch nicht ernstlich geglaubt werden. Mit dem gefundenen Gewehr sei bekanntlich nicht geschossen worden. Es bestehe die Möglichkeit, daß ein Dritter es als Indiz an die Fundstelle gelegt habe. Was die Zeugenaussagen betreffe, so seien diese grundverschieden gewesen. Der Verteidiger Rupp wie Rechtsanwält Rohde verlangten für den Angeklagten Freisprechung von der erhobenen Anklage. Er wies darauf hin, daß ein Indizienbeweis vorliege, der nicht schuldig sei und verlangte die Freisprechung des Angeklagten.

Nach der Mittagspause, die zwischen den Plädoyers der beiden Verteidiger lag, ergriff Rechtsanwalt Rhode das Wort. Er stellte zunächst die Frage, was die Tat denn eigentlich sei. Man wisse nur so viel, daß Braun getötet worden ist. Alle Umstände sind nach seiner Ansicht unklar. Er könne ein Streit mit einem Unbekannten der Tat vorausgegangen sein, es könne dabei Notwehr vorgelegen haben. Es könne auch ein Mord gewesen sein; aber wissen wir das? Und wissen wir vor allem, ob der Angeklagte der Täter war?

Der Angeklagte hat die ganze Zeit über behauptet, er habe nicht das geringste mit dem Tode Brauns zu tun;

bei seiner ganzen Verteidigung ist er dabei geblieben; er hat alles bestritten, was gegen ihn sprach, u. nur weil er der Angeklagte war, habe man ihm das übelgenommen. Wenn man fragt, wann die Tat nun wirklich stattgefunden habe, so sei das nicht weniger als erwiesen. Daß die Uhr des Ermordeten 7.30 Uhr stehen geblieben ist, sei kein prästater Beweis für eine Zeitbestimmung. Dennoch bestehe gewisse Wahrscheinlichkeit, daß Braun zwischen 7.28 und 7.30 Uhr getötet worden sei, obwohl auch die Angaben der Zeugen über die Schieberei an jenem Abend keine ganz sicheren Anhaltspunkte geben. Beachtlich sei nun hierbei, daß eine von so zahlreichen Vorgängen begleitete Tat wie diese sich nicht in knapp 20 Minuten abgepielt haben könne. Wo war nun der Angeklagte zu dieser Zeit? Der Zeuge Emil Kuns, ein wichtiger Zeuge für die Verhandlung, hat unter Eid ausgesagt, daß er den Angeklagten 7.30 Uhr auf der Brücke begegnet sei. Wenn man nun die Tatsachen, soweit sie festzustellen waren, von 7.30 Uhr an zeitlich rückwärts verfolgt, so sei eine volle Viertelstunde ausgefüllt, wenn man die Zeugenaussagen zugrunde legt, nach denen Schneider sich in Gesellschaft seiner Schwester und deren Freunde sowie im Hause seines Vaters befunden hat. Vor 7.30 Uhr spiele aber die Frage nach dem Angeklagten keine Rolle oder nur eine untergeordnete. Aber auch dafür seien Zeugenaussagen vorhanden, daß Schneider das Lokal „Schönblick“ kaum vor 7.30 Uhr verlassen haben könne. Das seien die Darlegungen, die zur Unterbrechung des Alibis dienen. Weiter seien aber auch keine Motive an den Tag gebracht worden, die Schneider zu solch einem Mord an Braun hätten verleiten können. Der Angeklagte käme als Täter nicht in Frage, er sei unschuldig und freizusprechen.

Darauf nahm Erster Staatsanwalt Dr. Weiß nochmals Stellung zu den Plädoyers der Verteidigung. Die Frage nach Mord oder Totschlag sei nicht zu erörtern, nachdem der Leichenbefund eindeutig auf Mord schließen lasse. Der Staatsanwalt trat weiterhin den Ausführungen des Rechtsanwalts Rupp entgegen und

durchziehenden Truppen 1918 ein Gewehr und Munition erhalten habe; bald nach dem Kriege verkaufe er (und nicht sein Vetter!) Munition an den Angeklagten. Schneider sei selbst zu ihm gekommen, und er habe diese Munition dann selbst nach Marzell gebracht, wo der Angeklagte sie persönlich in Empfang genommen habe. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, von dem Zeugen die Munition erhalten zu haben! Als der Zeuge bei seinen unter Eid abgegebenen Aussagen beharrt, erklärt Schneider: „Das ist alles nicht wahr!“ Mit der Vernehmung dieses Zeugen ist die Beweisaufnahme endgültig geschlossen und es beginnen nunmehr

wies zurück, daß er (der Staatsanwalt) falsche Angaben angeführt hätte, angeblich um Stimmung zu machen. Die Tat sei mit Ueberlegung ausgeführt worden, es käme also kein Antrag auf Totschlag in Frage. Auf die Ausführungen des Verteidigers über die Person des Täters erwidert der Staatsanwalt, daß alle Erhebungen in der Voruntersuchung unternommen worden seien. Er wiederholte, daß er

Das Urteil:

Nach 4 1/2 stündiger Beratung verkündete punkt 9 Uhr Landgerichtspräsident Dr. Rüdemann:

Das Schwurgericht ist zu folgendem Urteil gekommen: Der Angeklagte Franz Schneider wird wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt; die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Die Begründung des Urteils.

Zur Begründung dieses Urteilsurteils führte der Vorsitzende u. a. aus: Die erste Frage, die das Gericht sich vorzulegen hatte, war die, ist der Angeklagte der Täter? Das Gericht hat diese Frage stundenlang erwogen und alles geprüft, was auf Grund der sechsstündigen Verhandlung für und wider sprach und ist zu der festesten Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte der Täter ist. Ein anderer Täter kommt nach der Ueberzeugung des Gerichts nicht in Frage, obwohl der Angeklagte noch verschiedene andere Personen verdächtigt hat. Weder Otto Schneider, noch Weinärtner, weder Schützer noch Groppe oder der „große Unbekannte“ kommen als Täter in Frage, da kein Motiv vorliegt, aus dem heraus sie die Tat begangen haben könnten. Es liegt auch nicht der Schatten des Verdachts gegen sie vor.

Auch ein Raubmord liegt zweifellos nicht vor, da alle Gegenstände, die Braun zu Lebzeiten trug, bei der Leiche noch vorgefunden wurden. Es kommt deshalb nur ein Racheakt in Frage, was auch schon aus der bestialischen Art hervorgeht, in der die Tat ausgeführt wurde. Das Gericht kam zu folgendem Gesamtergebnis: der Angeklagte hat — auch wenn man sich auf den für ihn günstigen Standpunkt stellt — das Lokal mindestens fünf Minuten vor 7 Uhr verlassen, und das Gericht ist überzeugt, daß die Tat kurz vor halb acht (7.29 Uhr oder erst 7.30 Uhr) begangen wurde; bis der Angeklagte wieder von Zeugen gesehen wurde, hat er noch genügend Zeit gehabt, nach Hause zu gehen, das Gewehr zu holen und für die Tat bereit zu machen und zum „Schönblick“ zurückzukehren und zu beobachten, wann Braun das Lokal verläßt. Nach der Ueberzeugung des Gerichts hat der Angeklagte dies auch getan. Der Mann, den zwei Zeugen gesehen haben, als er an dem Steinereas die Böschung hinab sprang, war kein anderer als der Angeklagte.

Die volle Ueberzeugung des Gerichts ist, daß der Angeklagte die Tat mit einem Infanteriegewehr begangen hat. Aus dem Gewehr, das in der Nähe des Tatorts gefunden wurde, ist nach der Angabe des Sachverständigen nicht geschossen worden. Das Gericht hat aber keinen Zweifel, daß der Angeklagte dieses Gewehr, das in einen Lukenstein verpackt war, der aus dem Schrank des Angeklagten stammt, und das einen Daumenabdruck des Angeklagten aufwies, an die Fundstelle gebracht hat, um die Behörde irrezuführen. Das Gericht ist fest überzeugt, daß der Angeklagte mit dem anderen Gewehr, das er angeblich vor Jahren vernichtet haben will, oder erwielexmaßen nicht vernichtet hat, den tödlichen Schuß abgegeben hat.

Die zweite Frage, die das Gericht zu beantworten hatte, war die: Mord oder Totschlag? Eine Entschuldigung nach § 51 liegt

keinen Strafantrag auf Mord und für Todesstrafe anrecht erhalte.

Das Schlusswort der Verteidigung übernahm Rechtsanwalt Rupp und betonte, es sei vor allem bemerkenswert, daß der Staatsanwalt nicht den Versuch unternommen habe, die Ausführungen seines Mitverteidigers über die Zeitangaben für das Alibi zu widerlegen. Das Alibi sei auch unwiderlegbar. Der Angeklagte sei unschuldig. Es gebe für das Gericht nichts anderes als einen Freispruch. Er (Verteidiger) glaube persönlich auch nicht an einen Totschlag die Verteidigung habe aber von sich aus die Möglichkeit vor Abschlag der Beweisaufnahme und für den Fall, daß das Gericht dennoch zu einer Verurteilung kommen sollte, offenhalten müssen.

Vorsitzender zum Angeklagten: Sie haben das letzte Wort.

Angeklagter: Ich bin unschuldig und darum bitte ich um Freispruch.

Vorsitzender: Sonst haben Sie nichts zu sagen?

Angeklagter: Nein!

Das Gericht zieht sich 3/5 Uhr zur Beratung zurück.

Ein Wink für's Kaffeekochen:

Bohnen besser ausnutzen-Natürlich mit Weber's Carlsbader

Damit holen Sie alle Kraft und Würze aus den Bohnen.

Sie werden staunen, was das bischen Weber's ausmacht!



Gramophon DIE STIMME SEINES HERRN

Eine Sensation
Einzigartig in Tonfülle und Lautstärke — und nur RM. 70.— dieser „GRAMOLA“-Koffer Nr. 185

Einige elektrische Neu-Aufnahmen, die wir empfehlen:
HEINRICH SCHLUSNUS
Traum durch die Dämmerung R. Strauß
Freundliche Vision, Lied R. Strauß (Nr. 90167/3 Plattenpreis RM. 6.—)
PAUL GODWIN KÜNSTLER ORCHESTER
Die Dompfosten, Nocturno
Die Uhr u. d. Melbner Porzellan-Pfaffen (Nr. 23566/3 Plattenpreis RM. 3.50)

„BANDITENSTREICHE“, Ouvertüre v. Suppé
Groß-Symph.-Orch., Dirig. Alois Melichar (Nr. 92719/2 m Plattenpreis RM. 3.—)
2 GROSSE TANGU-SCHLAGER
Oh, Frühlein Grete
Schenk' mir eine Tafel Schokolade gesung. v. Helge Stoswaenge, Statoper, Berlin (Nr. 23612/2 Plattenpreis RM. 3.50)

und alle großen Tans- und Tonfilm-Schlagert
DEUTSCHE GRAMMOPHON AKTIENGESELLSCHAFT

